





ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

ACHTUNDZWANZIGSTER BAND  
1998

BLEICHER VERLAG · GERLINGEN



ÖFFENTLICHE SITZUNG  
DES ORDENS  
IM GROSSEN SAAL  
DES KONZERTHAUSES BERLIN  
AM GENDARMENMARKT  
15. JUNI 1998



BEGRÜSSUNGSWORTE  
DES ORDENSKANZLERS  
HANS GEORG ZACHAU





Herr Bundespräsident,  
Exzellenzen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Lebensöffnungen



Staatssekretär Dr. Werthebach vertreten, dem wir für seine Anwesenheit und sein persönliches Interesse an unserem Orden danken.

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Herr Diepgen, hat die Ordensmitglieder bereits gestern getroffen; er wird heute durch seinen Protokollchef, Herrn von Bredow, vertreten.

Ich begrüße die Vertreter der diplomatischen Missionen, die Herren Minister der Länder, die Herren Staatssekretäre sowie die Abgeordneten des Deutschen Bundestages und des Berliner Abgeordnetenhauses.

Ich begrüße die Vertreter der Kirchen und Glaubensgemeinschaften.

Wir freuen uns über das Interesse der Präsidenten der Universitäten und Akademien und der wissenschaftlichen Gesellschaften an unserer Sitzung und begrüßen die Mitglieder der Wissenschaftsgemeinschaften.

Nun obliegt es mir, den heutigen Vortragenden vorzustellen. Der Festvortrag bei der Öffentlichen Sitzung wird immer von einem deutschen oder ausländischen Mitglied des Ordens gehalten. Unserer Satzung entsprechend haben wir etwa gleich viele in- und ausländische Mitglieder, zur Zeit jeweils etwa fünfunddreißig, je ein Drittel Geisteswissenschaftler, Naturwissenschaftler und Künstler. Im vergangenen Jahr hat unser Schweizer Kollege Walter Gehring einen Vortrag mit dem Titel »Die Entwicklung und Evolution des Auges: Ein Blick in die Werkstatt der Gene« gehalten. In früheren Jahren hat einmal unser verstorbenes Mitglied Rudolf Serkin statt eines Vortrags, Beethoven'sche Klavierkonzerte für ein Klavier und

tes Dokument ist, abgedruckt im Jahrbuch des Ordens von 1995.  
Wir freuen uns auf Ihren Vortrag, Herr Finscher!

Nach dem Festvortrag werden wir Ihnen die im vergangenen Jahr  
gewählten Mitglieder vorstellen. Dabei werden die Einführungs-  
worte für Frau Jutta Lampe nicht wie im Programm angegeben  
von Herrn Gutbrod, sondern von Herrn Busmann gesprochen.

Jetzt möchte ich Herrn Andreae bitten, mit dem Nachruf auf  
Giorgio Strehler zu beginnen.

## GEDENKWORTE



GIORGIO STREHLER

14. August 1921 – 25. Dezember 1997







*Giorgio Napolitano*



*Gedenkworte für*  
GIORGIO STREHLER

*von*  
*Bernard Andreae*

---

Wer einmal Giorgio Strehler bei der Arbeit zuschauen durfte, weiß, daß Regieführen nicht eine darstellende Kunst ist wie die Schauspielerei, der Gesang oder das Spielen eines Instrumentes, sondern eine bildende Kunst wie die Malerei, die Bildhauerei, die Architektur.

Strehler war wohl auch Schauspieler, aber wenn er Regie führte war es anders. Er wurde nicht Don Alfonso, Guglielmo, Fernando oder gar die Frauen Fiordiligi, Dorabella und Despina, doch alle sechs Personen, die in Lorenzo Da Ponte ihren Autor schon gefunden hatten, steckten in ihm, er konnte sie bilden. Giorgio Strehlers letztes Werk waren zwanzig Tage Regie an Mozarts Oper »Cosi fan tutte«. Die erste Aufführung fand einen Monat nach seinem Tode, am 27. Januar dieses Jahres, im Piccolo Teatro in Mailand statt, und sie wäre gewiß ein Triumph gewesen, wenn alle drei Akte so ausgefallen wären wie der posthume erste. So war es ein Schwanengesang.

Es gibt eine Aufzeichnung der Regieführung, in der man einen unvorstellbar vitalen Fünfundsiebzjährigen an der Arbeit sieht. Sänger sind oft keine großen Schauspieler, aber unter seinen Händen wurden sie es. Wie die beiden Mädchen erotische Reize versprühten, wenn sie im knappsten Negligé im Bett tändelten, das

war unglaublich, hatte man sie vorher fröstelnd und steif dage-

Dorn in unserem Fleisch. Da ist Brecht, den er in Italien heimisch gemacht hat, und der offen zugab: »Strehler ist mein Regisseur!«, und da ist der Faust, der ihn sein Leben lang umtrieb. Seine Kunst, sein Können verwandelt das Leben in etwas Neues.

Bleibend ist, so hoffen wir, auch das fünfzig Jahre alte Piccolo Teatro, das erste Teatro stabile Italiens und das erste Sprechtheater Mailands. In seinem letzten Werk hat Strehler gezeigt, wie nahe Sprech- und Musiktheater beieinander liegen, aber auch wie fern sie einander sind.

Am Ende seines Lebens wollte er sich nur Mozart zuwenden, der am tiefsten Worte und Töne verbunden hat. Das Schlußsextett von »Cosi fan tutte« könnte sein Motto gewesen sein. Ich hoffe, die Töne klingen mit, die dem Text Kontur verleihen:

Fortunato l'uom che prende  
ogni cosa pel buon verso,  
e tra i casi e le vicende  
da ragion guidar si fa.  
Quel che suole altrui far piangere  
fia per lui cagion di riso,  
e del mondo in mezzo ai turbini  
bella calma troverà.

zu deutsch:

Glücklich, wer die Menschendinge  
Von der guten Seite nimmt,  
Tanzend in des Lebens Ringe  
Nur den weisen Ton anstimmt.  
Wer, was and're weinen macht,  
Liebevoll, doch klug belacht  
Und im Wirbelsturm der Welt  
Schöne Ruhe sich behält.

Lorenzo Da Ponte,  
vertont von Wolfgang Amadeus Mozart.



VORTRAG VON  
LUDWIG FINSCHER





LUDWIG FINSCHER

DIE ENTSTEHUNG DER WIENER KLASSIK

---

Herr Bundespräsident, meine Damen und Herren!

Klassik und klassisch waren einmal Begriffe von höchster Würde und höchstem Anspruch. Sie meinten – zuerst in den Künsten – Vollkommenheit, Mustergültigkeit, eine über alle anderen herausgehobene Epoche. Im römischen Steuersystem war *classicus* ein Steuerzahler, der zur höchsten Steuerklasse, der *classis prima*, gehörte; daraus wurde bei dem Grammatiker Aulus Gellius im zweiten Jahrhundert der *scriptor classicus*, der erstklassige Schriftsteller. Bei »klassisch« gebildeten Autoren vor allem in der Renaissance wurde das zu einem feststehenden Begriff, auch unter den Musikschriftstellern und gebildeten Komponisten; Heinrich Schütz spricht in der Vorrede seiner Geistlichen Chormusik 1648 von »*classicos autores*«. Freilich stand hinter solchen auszeichnenden Benennungen kein Konzept des Klassischen oder einer Klassik über die bloße Rangbestimmung hinaus.

Zum Epochenbegriff wurde Klassik durch die Ausrufung des »*Siècle de Louis le Grand*« von Charles Perrault, vorgetragen im Januar 1687 in der Académie française; aus ihr entwickelten sich Idee und Ideologie der französischen literarischen Klassik, das heißt vor allem der *Œuvres* von Corneille und Racine, in einer charakteristischen Verbindung von politischem und literarischem Herrschafts-

anspruch. Von da führt der Weg in erstaunlich gerader und kurzer

Nestroys »Einen Jux will er sich machen« (1842) gibt es ein Gespräch zwischen dem Herrn Zangler und dem Hausknecht Melchior:

*Zangler: Was hat er denn immer mit dem dummen Wort klassisch?*

*Melchior: Ah, das Wort is nit dumm, es wird nur oft dumm angewend't.*

*Zangler: Ja, das hör' ich, das muß er ablegen, ich begreif nicht, wie man in zwei Minuten 50mal dasselbe Wort repetieren kann.*

*Melchior: Ja, das is klassisch.*

Wer aber, um noch einmal den Goethe von 1795 zu zitieren, »mit den Worten, deren er sich im Sprechen oder Schreiben bedient, bestimmte Begriffe zu verbinden für eine unerläßliche Pflicht hält, wird die Ausdrücke klassischer Autor, klassisches Werk höchst selten gebrauchen«. Und wer dieser gerade heute, im Zeitalter der allgemeinen Wort-Inflation und der speziellen »Klassik-Debatte«

Mozart brauchte nicht auf Goethe und Schiller, sondern konnte ebenso auf Händel und Bach rekurrieren und wurde außerdem in Frage gestellt durch die triadische Konstruktion Haydn-Mozart-Beethoven.

Im Mittelpunkt stand aber zunächst Mozart allein und die sogleich nach dem Tode des Komponisten 1791 einsetzende Mozart-Verklärung, die den allzu früh Gestorbenen zum »Meister über alle Meister« (Nachruf in der Prager Oberpostamts-Zeitung vom 17. Dezember 1791) erhob und seine Werke wegen ihrer Unerschöpflichkeit zu opera classica machte. Gleichrangig erscheinen Haydn und Mozart zuerst in der Musikgeschichte von Richard G. ...

tel bleibt bestehen. Der ästhetische, ethische, psychische Gehalt ist in den vollendeten Werken von Dauergeltung. Ihr rein Menschliches ist unvergänglich.«

Solche Formulierungen klingen schön, unbestimmt feierlich und auf den ersten Blick konsensfähig, aber sie lassen uns allein mit der Frage, was denn so einzigartig, so klassisch an der Wiener Klassik ist. Ganz nebenher das Problem führt uns nicht die Musikwissenschaft

Die Musikwissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten in eine Art von „Klassikwissenschaft“ verwandelt, die sich mit der Frage beschäftigt, was die „Klassik“ ist. Sie hat sich dabei von der Musikwissenschaft der 1950er Jahre abgegrenzt, die sich mit der Frage beschäftigte, was die „Klassik“ ist. Die Musikwissenschaft der 1950er Jahre war eine „Klassikwissenschaft“, die sich mit der Frage beschäftigte, was die „Klassik“ ist. Sie hat sich dabei von der Musikwissenschaft der 1950er Jahre abgegrenzt, die sich mit der Frage beschäftigte, was die „Klassik“ ist. Die Musikwissenschaft der 1950er Jahre war eine „Klassikwissenschaft“, die sich mit der Frage beschäftigte, was die „Klassik“ ist. Sie hat sich dabei von der Musikwissenschaft der 1950er Jahre abgegrenzt, die sich mit der Frage beschäftigte, was die „Klassik“ ist.

1. *Die Idee der Konversation*

1743 veröffentlichte Louis-Gabriel Guillemain in Paris »Six sonates en quatuor ou conversations galantes et amusantes entre une flutte traversière, un violon, une basse de viole et la basse continue«

ture, der »sinfonia«, daran anschließend in der Konzertsymphonie ein extrem einfacher, ja primitiver Stil auf der Basis von Melodie und Begleitung und dem schon erwähnten Prinzip der Formbildung aus Zweitaktgruppen und deren Vielfachem. Der durchschlagende Erfolg dieses Konzepts ist nicht allein mit Überdruß am

zwischen diesen Konzeptionen, wobei  
die gegenseitige Anlehnung an sich

die gleiche Art der Musik  
die gleiche Art der Musik

die gleiche Art der Musik  
die gleiche Art der Musik

die gleiche Art der Musik

zwischen diesen Konzeptionen, wobei  
die gegenseitige Anlehnung an sich

die gleiche Art der Musik  
die gleiche Art der Musik

die gleiche Art der Musik  
die gleiche Art der Musik

die gleiche Art der Musik

### 3. Die Rolle des Menuetts

Dieses Menuett führt uns zum dritten Aspekt, der Rolle und den Wandlungen dieses Tanzes in der Entwicklung zur Wiener Klassik. Für die Theoretiker, sofern sie die Lehre vom Tonsatz betrieben, wurde das Menuett zum Paradigma des neuen Stils. Für die nord- und mitteldeutschen Kritiker wurde es zum Stein des Anstoßes, als



die Satzfolge einbaute: ein finsterees g-moll-Stück, ein italianisierendes »Menuetto galante« und ein österreichisches Tanzboden-Menuett. Haydn, der so gern die Gegensätze vermittelt, erfand immer neue Stilisierungen des volkstanznahen österreichischen Menuett-Typus und entwickelte ihn immer



schenden einfachsten Elementen, Melodie, regelmäßige Periodik und harmonisch einfache Begleitung zu entwickeln. Hier setze,

den die gleiche Kompositionstechnik, die auch in den  
folgenden Liedern verwendet wurde, nämlich  
den Einsatz von Tonpausen, die durch die  
weitere Entwicklung der Kompositionstechnik  
ausgeweitet werden sollten.

Die Kompositionstechnik der ersten Lieder  
wurde durch die folgenden Lieder  
weiterentwickelt, nämlich durch die  
Lieder, die in den folgenden Liedern  
verwendet wurden. Die Kompositionstechnik  
wurde durch die folgenden Lieder  
weiterentwickelt, nämlich durch die  
Lieder, die in den folgenden Liedern  
verwendet wurden.

Die Kompositionstechnik der ersten Lieder  
wurde durch die folgenden Lieder  
weiterentwickelt, nämlich durch die  
Lieder, die in den folgenden Liedern  
verwendet wurden.

Die Kompositionstechnik der ersten Lieder  
wurde durch die folgenden Lieder  
weiterentwickelt, nämlich durch die  
Lieder, die in den folgenden Liedern  
verwendet wurden.

Als eine letzte notwendige Bedingung der Entstehung der Wi

piaturen und Musikverlage, die sich erst seit etwa 1770 nach Pariser und Londoner Vorbild etablierten, dann aber Wien sehr schnell zu einem europäischen Musikhandelszentrum machten.

Manche Elemente dieses großstädtischen Musiklebens waren in den älteren Musikmetropolen Paris und London weiter entwickelt als in Wien; die Wiener Konstellation insgesamt aber scheint einzigartig gewesen zu sein. Daß sie zahlreiche Musiker aus allen habsburgischen Ländern und aus dem weiteren Europa anzog, erhöhte ihre potentielle Fruchtbarkeit. Daß sie Haydn und Mozart, später Beethoven zu binden vermochte, führte dazu, daß eine lokale Konstellation europäische Bedeutung gewann. Die Wiener Klassik war kein österreichisches und recht erst kein deutsches, sondern eben ein Wiener Phänomen.

Die hier skizzierten Entwicklungen und Bedingungen waren notwendige, aber noch nicht zureichende Voraussetzungen für das um-

den, reagiert wiederum Haydn auf die Werke des jüngeren Freundes. 1782–86 schreibt Mozart die große Reihe seiner Klavierkonzerte, mit denen das Klavierkonzert als musikalisch anspruchsvolle Gattung, fast gleichrangig neben der Symphonie, etabliert wird. Haydn komponiert 1785–86 seine sechs Pariser Symphonien, in denen der Typus der repräsentativen und zugleich künstlerisch höchst anspruchsvollen Konzertsymphonie zum ersten Mal voll differenziert erscheint. 1789–91 setzt er die Reihe seiner Quartett-Veröffentlichungen mit op. 54, 55 und 64 fort; Mozart versucht zwischen 1787 und dem Todesjahr 1791 in mehreren Anläufen, dem durch Haydn als »höchste« Gattung der Instrumentalmusik

schen Arbeit, die er zu einer nur noch von Beethoven übertroffenen Differenziertheit führt, und eben deshalb war er kein guter Opernkomponist.

Mozart hatte ein grundsätzlich anderes Verhältnis zur Form, auch wenn er sich der von Haydn verfeinerten Techniken virtuos bediente und die Differenzierung und Hierarchie des Gattungsgefüges gemeinsam mit Haydn entwickelte. Form war für ihn weniger

KLANGBEISPIEL 6: Mozart, KV 387, Anfang des Finales

Das ist in der »Zauberflöte« nicht anders als im Streichquartett. Es hilft uns zu verstehen, warum Mozart ein so unvergleichlicher Opernkomponist war. Zugleich lehrt es uns Bescheidenheit, denn wir können nicht eigentlich erklären, wie das Disparat



nommen. Zugleich beginnt mit Mozart – nicht zuletzt durch die intensive Mozart-Rezeption, die sogleich nach seinem Tode ein

ausgesprochener Aufbruch  
in die romantische Ästhetik  
zu sein. Die romantische  
Musik des 19. Jahrhunderts  
ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische  
Musik des 18. Jahrhunderts.  
Die romantische Musik  
ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische  
Musik des 18. Jahrhunderts.  
Die romantische Musik  
ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische  
Musik des 18. Jahrhunderts.

von der Romantik her gesehen, die in der Romantik ihren  
höchsten Ausdruck findet. Die romantische Musik ist  
eine Reaktion auf die klassische Musik des 18. Jahrhunderts.  
Die romantische Musik ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische Musik des 18. Jahrhunderts.  
Die romantische Musik ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische Musik des 18. Jahrhunderts.  
Die romantische Musik ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische Musik des 18. Jahrhunderts.  
Die romantische Musik ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische Musik des 18. Jahrhunderts.  
Die romantische Musik ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische Musik des 18. Jahrhunderts.  
Die romantische Musik ist in vieler Hinsicht ein  
Reaktion auf die klassische Musik des 18. Jahrhunderts.

Eintragung des Grafen Waldstein lautet – Beethoven ist schon deshalb ein neues Kapitel, weil sein Werk das schlechthin Inkommensurable ist. Zur Idee der Klassik aber gehört auch das Kommensurable, das im besten Sinne gesellschaftlich Verbindliche.

AUSHÄNDIGUNG DER ORDENSZEICHEN  
AN NEUE MITGLIEDER



Aushändigung der Ordenszeichen durch den Ordenskanzler  
HANS GEORG ZACHAU an

JUTTA LAMPE, CHRISTIANE NÜSSLEIN-VOLHARD,  
ERIC KANDEL, DANI KARAVAN

bei der öffentlichen Sitzung im Großen Saal  
des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998

PETER BUSMANN sprach die Laudatio auf JUTTA LAMPE:

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,  
sehr geehrte Festversammlung,  
liebe Frau Lampe,

in der Umgangssprache zeugt es von allgemeiner Verehrung und  
beim Theater ist es ein Zeichen für professionellen Respekt, wenn  
von Schauspielerinnen in der dritten Person die Rede ist:

Die Neuberin, die Duse, die Körner, die Dorsch, die Kopenhöfer,  
die Bergner, die Wimmer.

Das Kapitel des Ordens Pour le mérite sieht die Schauspielerin  
Jutta Lampe in der Reihe dieser großen Namen, und deshalb hat  
es sie vor einem Jahr in den Kreis seiner Mitglieder gewählt.

Mein Kollege Rolf Gutbrod hat mich gebeten, diese ehrenvolle  
Laudatio zu übernehmen, und ich tue es mit Freude!

Ich beginne mit einem Erlebnis aus der jüngeren Zeit, einer Auf-  
führung des »Hausbesuch« von Rudolf Borchardt mit Edith Klever  
in der Schaubühne am Lehniner Platz. Ich diskutierte mit einem  
Freund die Szene, in der Jutta Lampe als Rosie lang und ausführ-  
lich aus ihrem Tagebuch vorliest. Der Freund wischte jegliche Kri-  
tik an der Länge dieser Szene vom Tisch mit den Worten: »Sie  
bleibt die Lampe, selbst wenn sie aus dem Berliner Telefonbuch  
vorlesen würde!«

Und nach ihrem letzten Abgang nach dem Schlußapplaus ergänzte  
er: »Jeder Zoll eine Königin.«

Das war unser subjektiver Eindruck. In der offiziellen Rezeption  
lese ich als Überschrift nicht Königin, nein: Göttin!

Stein erlebte ich zum ersten Mal, wie es ist, wenn man sich auf der Bühne spüren kann, mit seinem eigenen Körper, so wie man ist und aussieht, ... dann die Wichtigkeit des Textes und die Liebe zum Wort.«

Aus diesen Ihren Worten spürt man, daß Sie Ihre Kunst als ein Handwerk verstehen, und gutes Handwerk – das kann ich bestätigen als jemand, der seinen eigenen Beruf auch als Handwerk sieht – hat immer zu tun mit

1. sorgfältiger Arbeitsvorbereitung und Ausdauer,
2. liebevoller Konzentration auf das Werk und
3. Beschränkung auf die professionell beherrschten Mittel.

So verstehe ich es, wenn Sie nicht zur Regie drängen, sich vielmehr den starken Wirkungen der

Der Glanz Ihrer Kolleginnen und Kollegen – ich nenne unter vielen anderen nur Edith Klever, Bruno Ganz, Libgart Schwarz, Michael König –, dieser Glanz fällt in dem Maße auch auf *Ihre* Persönlichkeit, wie Sie selbst sicher sein können, daß die Genannten sich auch über *Ihre* Auszeichnung freuen können.

Schier endlos scheint die Reihe der Aufführungen dieser Zeit, unter den neuen Autoren leuchten die Namen von Peter Handke und Botho Strauß, unter den Regisseuren Kurt Hübner, Claus Peymann und immer wieder Peter Stein.

Aktuell verwandelt sich dieser Rückblick in einen Ausblick, wenn ich an Ihre augenblickliche Arbeit in Wien denke mit dem Stück



nicht kannte, nur von Stanislawskis Arbeit in Moskau am Künstlertheater gelesen und mir immer erträumt hatte.

Dieses gemeinsame Arbeiten an der Schaubühne hat mich sehr geprägt, und ich wüßte gar nicht, welche Schauspielerin ich heute wäre, wenn ich diese aufregende Zeit nicht hätte miterleben dürfen, mit all diesen vielen, für mich wichtigen Menschen, auch Lehrern: Regisseuren, Schauspielern, Dramaturgen, Bühnenbildnern, Kostümbildnern. Ihnen möchte ich allen Dank sagen, und ich empfinde es so, daß auch sie heute an meiner Auszeichnung, Ehrung und damit verbundener Freude teilhaben.

Danke.

HANS GEORG ZACHAU sprach die Laudatio auf CHRISTIANE NÜSSELEIN-VOLHARD

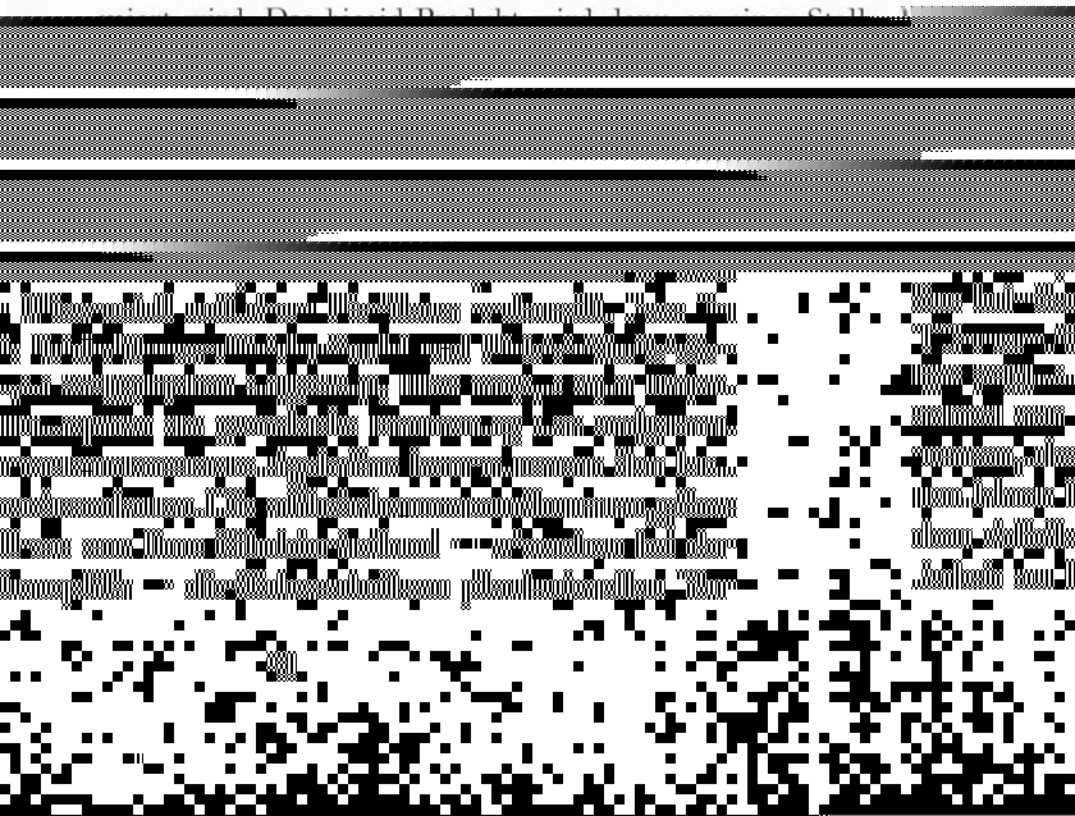
Verehrter Herr Bundespräsident, meine Damen und Herren,

die Steuerungsgene und -vorgänge von den Insekten bis zu den höheren Organismen, einschließlich des Menschen, frappierend ähnlich sind, war eine wichtige Aussage des Vortrags. Die meisten Versuche von Gehring waren mit der Taufliege *Drosophila melanogaster* ausgeführt, einem Organismus, der auch in den Arbeiten von Frau Nüsslein-Volhard eine große Rolle spielte.

Christiane Nüsslein-Volhard wurde 1942 in Magdeburg geboren. Sie studierte zunächst in Frankfurt/Main und absolvierte dann das in Tübingen damals neu eingerichtete Studium der Biochemie. Sie promovierte in Tübingen am Max-Planck-Institut für Virusforschung bei Heinz Schaller über spezifische Protein-Nukleinsäure-Wechselwirkungen, ein zentrales Thema der Molekularbiologie. Anschließend lernte sie im Labor von Walter Gehring in Basel *Drosophilagenetik*. Über Aufenthalte in Freiburg und am Europäi-

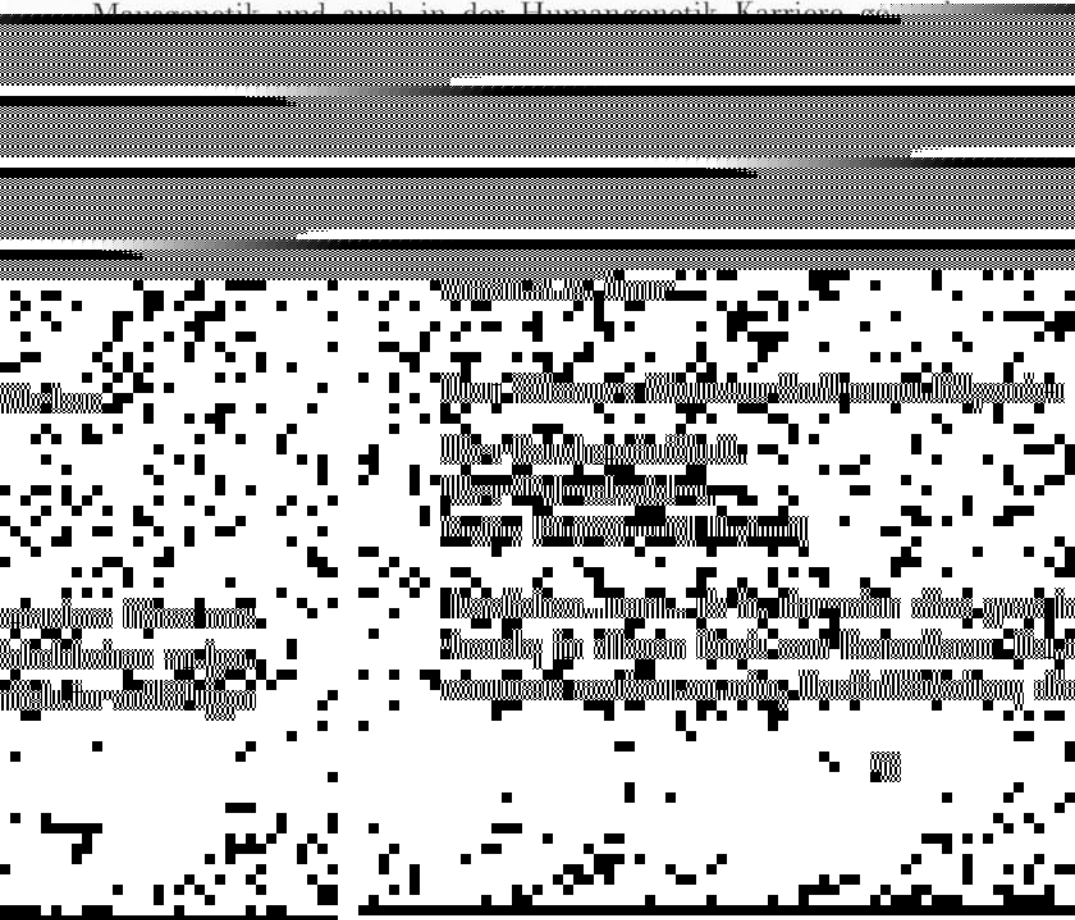
Zugang zu den Genprodukten, den Proteinen, die die Entwicklung steuern, eröffneten.

Ein wichtiges Gen, das die frühe Embryonalentwicklung bei Drosophila steuert, heißt bicoid. Mit ihm konnte Frau Nüsslein-Volhard eine Frage beantworten, die sich auch Außenstehende wie ich schon lange gestellt hatten: Warum entsteht aus dem einen Teil des Eis der Kopf und dem entgegengesetzten Teil das Abdomen des Tiers. Woher kommt in der befruchteten Eizelle die Polarität? Die Antwort ist, daß das bicoid-Gen, das wie alle Gene in allen Körperzellen vorkommt, in den mütterlichen Nährzellen des Eis expri-



mengebungen, z.B. dino, mercedes, schmalspur, momo, sputnik (eine Mutante mit gestörter Wahrnehmung des Schwerefelds), einstein und keinstein (mit einem oder keinem Otholithen), salz und pfeffer, obelix (mit einem verschobenen Streifenmuster).

Frau Nüsslein-Volhard ist Grundlagenforscherin. Aber einige von ihr in Drosophila gefundenen Entwicklungsgene haben in der Mausexetik und auch in der Humangenetik Karriere gemacht.



Hinsicht bewundere und deren Leistungen und Verdienste in Wissenschaft und Kultur ich außerordentlich hoch schätze. Meine eigenen Arbeiten waren durch eine Neugier, die Neubildung von Gestalten in der Entwicklung von Tieren zu verstehen, getrieben. Es ist jetzt klar geworden, daß es große Gemeinsamkeiten in den Prinzipien und der Logik der Entwicklung aller Organismen gibt, so wie Goethe es schon formuliert hat:

*Zweck sein selbst ist jegliches Tier: vollkommen entspringt es aus dem Schoß der Natur und zeugt vollkommene Kinder. Alle Glieder*



freundlichen Konkurrenten, hier begrüßen zu dürfen. Nicht nur deswegen, weil es uns gelungen ist, einen in Wien geborenen New Yorker nach Europa zurückzuholen, sondern auch wegen der Tatsache, am Ende des »Jahrzehnts des Gehirns« einen der führenden Neurobiologen willkommen heißen zu dürfen, der wohl wie kein anderer die gesamte Breite der Neurowissenschaften repräsentiert. Die Grundlagen der Neurobiologie sind in Europa gelegt worden durch die Arbeiten von Ramon y Cajal, Camillo Golgi, Charles Sherrington, Otto Loewi zu Beginn dieses Jahrhunderts. Aus diesen Wurzeln ist ein Baum mit vielen Ästen herangewachsen – feste Äste wie die Neurophysiologie, mit einer soliden Verbindung zu

det, kann die Reaktionsbereitschaft auf nachfolgende Reize tage- bis wochenlang erhöhen. Du hast bei der Untersuchung der molekularen Grundlagen der Sensibilisierung herausgefunden, daß das Kurzzeitgedächtnis von *Aplysia* auf der Veränderung bereits vorhandener Eiweißmoleküle beruht, und die zentrale Stellung des Botenstoffes zyklisches AMP und seine Wechselwirkung mit dem Enzym Proteinkinase A erkannt. Durch das Zusammenspiel

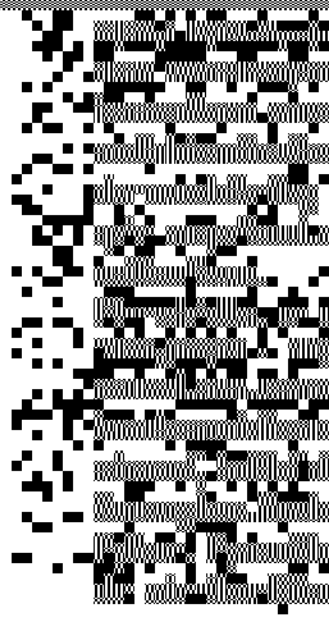
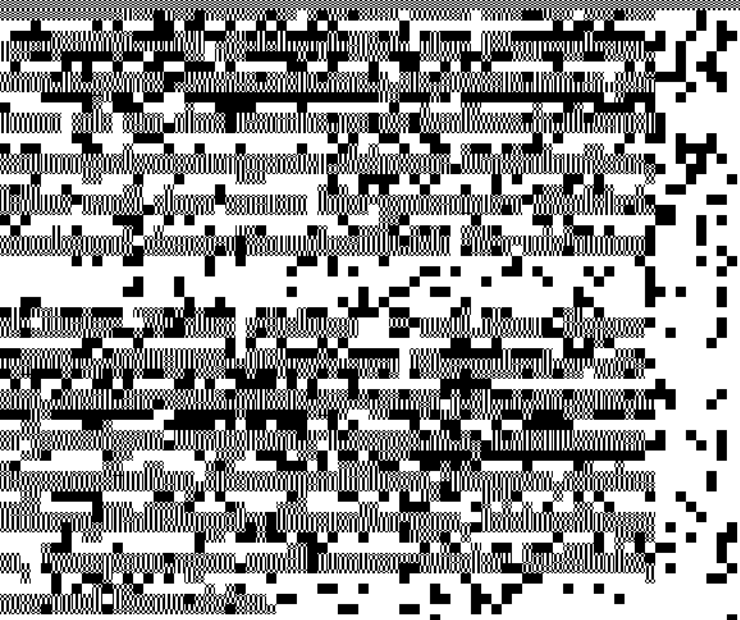
von cAMP und PKA werden die Reaktionen der Zellen auf Reize langfristig verändert. Die Aktivierung von PKA führt zur Phosphorylierung von Zielproteinen, was zu einer Veränderung ihrer Funktion führt. Diese Veränderungen sind reversibel und können durch die Aktivierung von PKA wieder rückgängig gemacht werden. Die Aktivierung von PKA ist ein zentraler Mechanismus der Sensibilisierung und ist ein Beispiel für die langfristige Veränderung der Reaktionsbereitschaft von Zellen auf Reize.

Beruf als Psychiater sollte Dir dabei nicht gerade hinderlich sein.  
Die Kluft zwischen C.P. Snows »Zwei Kulturen« ist, besonders in





Strukturen kontrastieren mit stereometrischen Elementen; die gesamte Komposition beseelt ein atmendes Wechselspiel von menschlichem Gestaltungswillen und nachgebendem Einfügen in die Na-





und Ablehnung, schließlich von dem Willensakt. Und ich frage, wann war dieser in der Kunst erforderlicher als heute, wann waren Grundsatzentscheidungen drängender, zum Beispiel: Entscheide ich mich für das Abbildhafte oder dagegen, konzipiere ich auf Dauer oder setze ich auf transitorische, vorübergehende Wirkung, schließe ich das Erzählerische absolut aus, lasse ich mich auf Aufgaben ein oder vertraue ich lediglich subjektiven Setzungen und was derlei Einsichts- und Willensvorgänge sind vor der seit eh und je gefragten individuellen Handschrift? Descartes aber fügt den hier genannten Momenten noch hinzu »*imaginans quoque et sentiens*« – also die Seinsbestimmung – und ich interpretiere: die künstlerische Seinsbestimmung – aus der Kraft der Vorstellung und der der Empfindung!

Den großen Künstler Dani Karavan will ich also nicht als Architekten beschreiben oder gar als einen Freskant, sondern in diesem Sinne als einen cartesianischen Plastiker, der in architektonischen Dimensionen denkt!

Lieber Herr Karavan, ich begrüße Sie hier, gratuliere Ihnen und heiße Sie in unserem Kreise herzlich willkommen in der Hoffnung, daß Sie sich hier wohlfühlen und uns mit Ihrer Geistespräsenz oft erfreuen!

Dankesworte von Herrn KARAVAN:

Distinguished Ladies and Gentlemen

I would like to commence by apologizing for not speaking in your language. Unfortunately, I also cannot speak in my own language. I therefore have no choice but to speak in a language, which I believe most of you understand, even though I do not master it and sometimes find it difficult to express myself in it.

I did not want to respond to the Laudatio, but I was afraid that my silence may be misinterpreted.

I find it difficult to speak today. I have just arrived from Israel, in a flight which was delayed. The last few days were especially diffi-

the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the

the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the

the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the

the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the

the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the  
the other hand, the other side of the coin is that the



ANHANG





Aus der Chronik des Ordens  
1998

1. Zuwahlen

2. Berichte über die

Ordenstagung in Berlin

Interne Tagung in Quedlinburg

3. Bildteil

## ZUWAHLEN

Am 15. Juni 1998 in Berlin

a) Inländisches Mitglied

Prof. Dr. HANS BELTING (Kunsthistoriker)

b) Ausländische Mitglieder

Prof. Dr. UMBERTO ECO (Semiotiker)

Prof. Dr. CHARLES WEISSMANN (Molekularbiologe)

## TAGUNGSBERICHTE

### *Die offizielle Ordenstagung in Berlin*

Unter Vorsitz des Ordenskanzlers, Hans Georg Zachau, kamen die in- und ausländischen Ordensmitglieder am 14. Juni zu einer Vorbesprechung der Kapitelsitzung im Tagungshotel INTER-CONTINENTAL zusammen. Die Kapitelsitzung, an der nur die inländischen Mitglieder teilnahmen, fand am 15. Juni 1998 vormittags, ebenfalls im Tagungshotel, statt.

Es nahmen teil:

Bernard ANDREAE  
Karl Dietrich BRACHER  
Peter BUSMANN  
Hendrik B. G. CASIMIR  
Sir Henry CHADWICK  
Albrecht DIHLE  
Ludwig FINSCHER  
Horst FUHRMANN  
Wolfgang GEROK  
Herbert GIERSCH  
Rolf GUTBROD  
Hermann HAKEN  
Friedrich HIRZEBRUCH  
Eberhard JÜNGEL  
Eric R. KANDEL  
Elisabeth LEGGE-SCHWARZKOPF  
Heinz MAIER-LEIBNITZ  
Peter von MATT  
Ernst-Joachim MESTMÄCKER  
Rudolf L. MÖSSBAUER  
Erwin NEHER

Max F. PERUTZ  
Hubertus von PILGRIM  
Bert SAKMANN  
Albrecht SCHÖNE  
Fritz STERN  
Andrzej SZCZYPIORSKI  
Jaques TITS  
C.F. von WEIZSÄCKER

Thomas CONRAD vom Bundesministerium des Innern

Der Ordenskanzler begrüßte die Teilnehmer und bat vor Eintritt in die Tagesordnung um ein stilles Gedenken für das seit der letzten Tagung verstorbene Ordensmitglied Giorgio Strehler.

Sodann überreichte er unter Beifall der Ordensmitglieder Herrn KANDEL das kleine Ordenszeichen des Ordens Pour le mérite und die Urkunde über die Mitgliedschaft im Orden.

Das Mittagessen am 14. Juni erfolgte auf Einladung des Bundesministers des Innern Manfred Kanther, vertreten durch Staatssekretär Dr. Eckart Werthebach, im Tagungshotel. Herr Staatssekretär Dr. WERTHEBACH hielt dabei folgende Ansprache:

Herr Ordenskanzler,  
Exzellenzen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

mir ist es auch in diesem Jahr eine große Ehre und Freude, die Mitglieder des Ordens Pour le mérite und seine Gäste zur festlichen Jahresversammlung in der Bundeshauptstadt zu begrüßen.

Herr Bundesminister Kanther hat mich gebeten, Ihnen seine besten Wünsche für die Tagung zu übermitteln.

Ich freue mich, daß wieder viele ausländische Ordensmitglieder an dieser Tagung teilnehmen und mit ihrer Anwesenheit nicht nur

Verbundenheit mit dem Orden, sondern auch mit Deutschland zum Ausdruck bringen.

Willkommen heiÙe ich die diplomatischen Vertreter der Heimatländer der ausländischen Mitglieder des Ordens, Herrn Botschafter Hellström und Herrn Botschafter Primor sowie in Vertretung des britischen Botschafters Mrs. Corner.

Namentlich möchte ich diejenigen Damen und Herren begrüÙen, die neu in den Orden gewählt worden sind und denen morgen in der Öffentlichen Sitzung das Ordenszeichen übergeben wird.

Ich wünsche Ihnen

Frau Prof. Nüsslein-Volhard

Herr Prof. Kandel und

Herr Karavan

Sie, Herr Karavan, sind Israeli mit Wohnsitzen in Israel, Frankreich und Italien.

Die Entwicklung der Beziehungen zu Israel ist für Deutschland und die Deutschen nach all dem, was zwischen 1933 und 1945 geschehen ist, eine der schwierigsten Aufgaben des letzten halben Jahrhunderts gewesen.

»Normal« sind diese Beziehungen nie gewesen und werden es im ursprünglichen Sinne des Wortes wohl auch in Zukunft nicht sein. Ihre Wahl ist nach den Statuten des Ordens ohne staatliche Beteiligung oder gar Einflußnahme erfolgt. Gleichwohl wird sie von eben diesem Staat sehr herzlich begrüßt.

Je mehr wir uns dem Ende des Jahrhunderts nähern, um so unruhi-

ger ist der Blick der Zeitgenossen auf die Vergangenheit zu wer-

Erwiderung des Ordenskanzlers:

Herr Staatssekretär,

Exzellenzen,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen der Ordensmitglieder möchte ich Ihnen, Herr Staatssekretär, für Ihre Einladung zu diesem Essen und für Ihre freundlichen Worte herzlich danken. Ich empfinde es dem heutigen Anlaß durchaus angemessen, wenn Sie hinsichtlich der Wahl eines unserer neuen Mitglieder auf die politischen Aspekte hinweisen. Natürlich haben wir Herrn Dani Karavan wegen seiner außerordentlichen künstlerischen Leistungen zum Mitglied des Ordens Pour le mérite gewählt. Aber ich muß sagen, auch für mich persönlich ist es etwas Besonderes und sehr Erfreuliches, daß jetzt wieder ein Israeli dem Orden angehört. Ich bin 1958, vor 40 Jahren, von Jordanien her kommend durch das Mandatland

Noch einen Aspekt unserer Wahlen möchte ich erwähnen. Mit der Wahl der Entwicklungsbiologin Frau Nüsslein-Volhard und des Neurobiologen Herrn Eric Kandel haben wir die biologische Seite unseres Naturwissenschaftler-Spektrums verstärkt, das sich, wie Sie wissen, von der Mathematik und Informatik, über Physik und Chemie bis zur Biologie und Medizin erstreckt. Entwicklungsgenetik und Neurobiologie, die von den Fortschritten der Molekular- und Zellbiologie profitieren konnten, gehören heute zu den heißesten Gebieten der biomedizinischen Forschung. In der Gunst der öffentlichen Medien und – zumindest in den USA – auch der geldgebenden Institutionen genießen sie besondere Aufmerksamkeit. Daß bei unseren Wahlen die Aktualität eines Gebiets keine Rolle spielt, sondern wie schon gesagt, die Verdienste der Pä



## *Zwischentagung*

Die interne Tagung der Ordensmitglieder fand am 27. und 28. September 1998 in Quedlinburg statt.

Es nahmen teil:

Bernard ANDREAE  
Hans BELTING  
Karl Dietrich BRACHER  
Peter BUSMANN  
Hendrik B. G. CASIMIR  
Gerhard CASPER  
Sir Henry CHADWICK  
Gordon A. CRAIG  
Albrecht DIHLE  
Manfred EIGEN  
Albert ESCHENMOSER  
Horst FUHRMANN  
Wolfgang GEROK  
Herbert GIERSCH  
Hermann HAKEN  
Friedrich HIRZEBRUCH  
Dani KARAVAN  
Heinz MAIER-LEIBNITZ  
Peter von MATT  
Ernst-Joachim MESTMÄCKER  
Rudolf L. MÖSSBAUER  
Erwin NEHER  
Christiana NÜSSLEIN-VOLHARD  
Hubertus von PILGRIM  
Albrecht SCHÖNE  
Robert M. SOLOW  
Fritz STERN  
Stig STRÖMHOLM

Martin WALSER  
Charles WEISSMANN  
Carl Friedrich von WEIZSÄCKER  
Hans Georg ZACHAU

sowie vom Bundesministerium des Innern:

Thomas CONRAD  
Brunhilde REHM.

Die Sitzung begann mit der Überreichung der Urkunde über die Mitgliedschaft im Orden sowie dem Krönchen auf Bandsteg und dem kleinen Ordenszeichen des Ordens Pour le mérite an die anwesenden neuen Ordensmitglieder Hans BELTING und Charles WEISSMANN. Im weiteren Verlauf wurden die anstehenden Nachwahlen und diverse Ordensangelegenheiten besprochen. Währenddessen nahmen die Damen an einer Stadtführung in Wernigerode teil.

Am Sonntag nachmittag stand für eine gemeinsame Besichtigung der Quedlinburger Dom mit Domschatz auf dem Programm. Am Montag gab Bundespräsident a.D. Herr Dr. Richard von Weizsäcker dem Orden die Ehre. Nach der Diskussionsrunde am Vormittag folgten am Nachmittag Führungen im Kloster Michaelstein in Blankenburg und in der Stiftskirche in Gernrode.

Die Tagung wurde mit einem Abendessen im Kurhotel Fürstenhof in Blankenburg abgeschlossen.

BILDTEIL

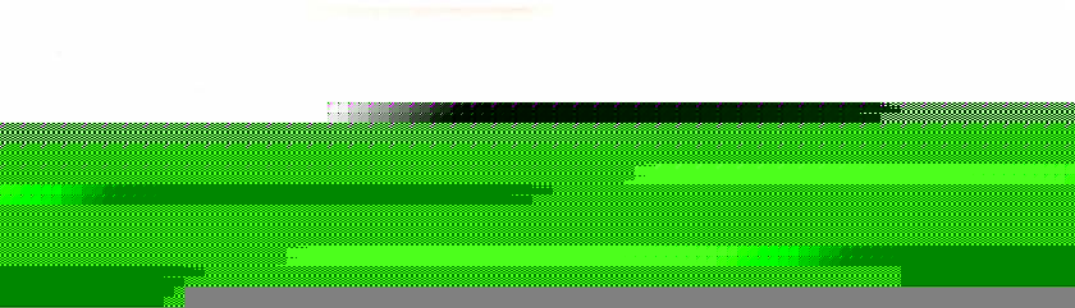




Empfang des Bundesministers des Innern,  
vertreten durch Herrn Staatssekretär Dr. Eckart Werthebach,  
im Hotel Inter-Continental, Berlin,  
am 14. Juni 1998

*Von links:*

Ernst-Joachim Mestmäker, Staatssekretär Dr. Eckart Werthebach,  
Rudolf L. Mößbauer





Öffentliche Sitzung  
im Großen Saal des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998  
Begrüßung der Ordensmitglieder durch den Herrn Bundespräsidenten

*Im Uhrzeigersinn:*  
Albrecht Schöne, Fritz Stern, (mit dem Rücken zur Kamera:  
Wolfgang Gerok), Karl Dietrich Bracher,  
Bundespräsident Professor Dr. Roman Herzog



Öffentliche Sitzung  
im Großen Saal des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998  
Begrüßung der Ordensmitglieder durch den Herrn Bundespräsidenten

*Von links:*  
Carl Friedrich von Weisäcker, Elisabeth Legge-Schwarzkopf,  
Rolf Gutbrod





Öffentliche Sitzung  
im Großen Saal des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998

*Von rechts:*

Ordenskanzler Hans Georg Zachau,  
Bundespräsident Prof. Dr. Roman Herzog,  
Staatssekretär im Bundesministerium des Innern Dr. Eckart Werthebach,  
Frau Dr. Werthebach, Frau Zachau, Botschafter a.D. von Bredow



Öffentliche Sitzung  
im Großen Saal des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998

Ludwig Finscher während seines Vortrags



Öffentliche Sitzung  
im Großen Saal des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998

Ordensüberreichung an Jutta Lampe durch Ordenskanzler  
Hans Georg Zachau

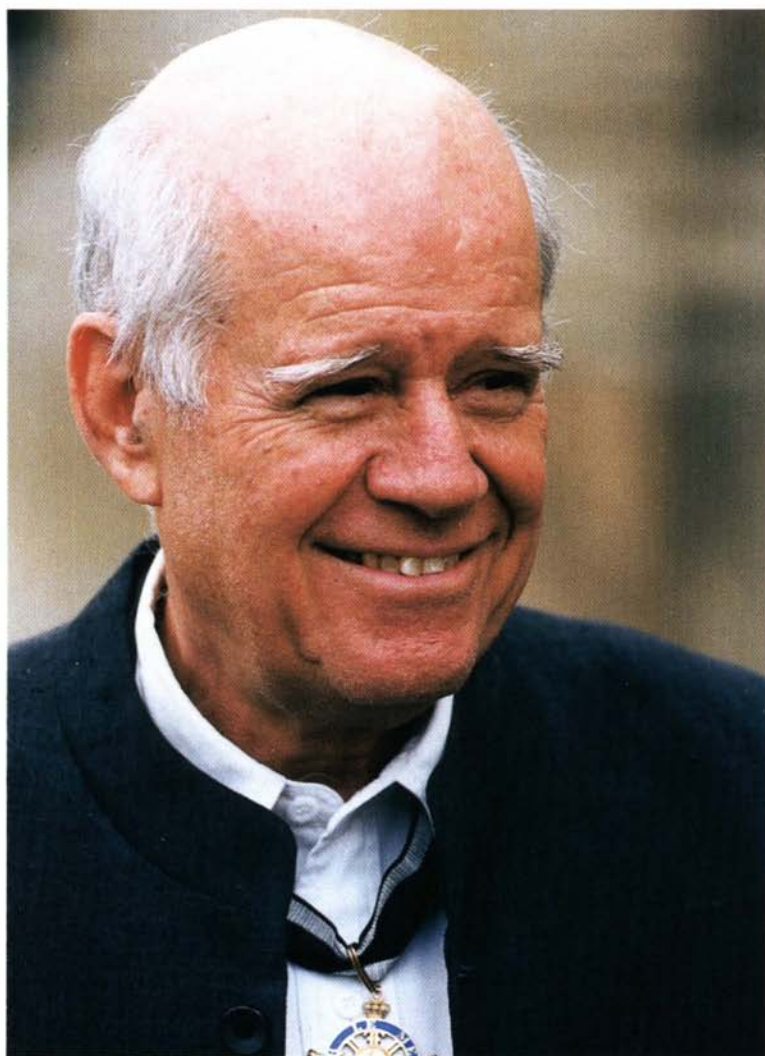




Öffentliche Sitzung  
im Großen Saal des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998

Ordensüberreichung an Eric Kandel durch Ordenskanzler  
Hans Georg Zachau





Öffentliche Sitzung  
im Großen Saal des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998

Ordensüberreichung an Dani Karavan



Öffentliche Sitzung  
im Großen Saal des Konzerthauses Berlin, Am Gendarmenmarkt,  
am 15. Juni 1998

*Von links:*

Horst Fuhrmann, Christiane Nüsslein-Volhard, Peter Busmann,  
Jutta Lampe, Rolf Gutbrod



Interne Ordenstagung am 27. und 28. September 1998 in Quedlinburg

*Von links:*

Gordon A. Craig, Horst Fuhrmann



VERZEICHNIS  
DER DERZEITIGEN  
MITGLIEDER DES ORDENS  
POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN  
UND KÜNSTE



## INLÄNDISCHE MITGLIEDER

*In der Reihenfolge ihrer Zuwahl*

*Stand: 31. Dezember 1998*

CARL FRIEDRICH FRHR. VON WEIZSÄCKER IN STARNBERG	PHYSIKER UND PHILOSOPH
RUDOLF HILLEBRECHT IN HANNOVER 1971–1985: ERSTER VIZEKANZLER	ARCHITEKT UND STÄDTEPLANER
THEODOR ESCHENBURG IN TÜBINGEN	POLITOLOGE
HANS-GEORG GADAMER IN HEIDELBERG	PHILOSOPH
ROLF GUTBROD IN BERLIN AB 1985: ZWEITER VIZEKANZLER 1993–1997: ERSTER VIZEKANZLER	ARCHITEKT
HELMUT COING IN FRANKFURT 1984–1992: KANZLER DES ORDENS	RECHTSGELEHRTER
MANFRED EIGEN IN GÖTTINGEN	CHEMIKER
GYÖRGY LIGETI IN HAMBURG	KOMPONIST
HEINZ MAIER-LEIBNITZ IN MÜNCHEN 1979–1984: KANZLER DES ORDENS	PHYSIKER
HANSJOCHEM AUTRUM IN MÜNCHEN	ZOOLOGE
EMIL SCHUMACHER IN HAGEN	MALER
HANS GEORG ZACHAU IN MÜNCHEN AB 1992: KANZLER DES ORDENS	MOLEKULARBIOLOGE
HERMANN HAKEN IN SINDELFINGEN	PHYSIKER
DIETRICH FISCHER-DIESKAU IN BERLIN	KAMMERSÄNGER
HORST FUHRMANN IN STEINEBACH AB 1992: DRITTER VIZEKANZLER AB 1993: ZWEITER VIZEKANZLER AB 1997: ERSTER VIZEKANZLER	HISTORIKER
CARLOS KLEIBER IN GRÜNWALD	DIRIGENT

ALBRECHT SCHÖNE IN GÖTTINGEN  
BERNARD ANDREAE IN ROM, ITALIEN  
HERBERT GIERSCHE IN KIEL  
FRIEDRICH HIRZEBRUCH IN ST. AUGUSTIN  
KARL DIETRICH BRACHER IN BONN

WOLFGANG GEROK IN FREIBURG/BR.  
EBERHARD JÜNGEL IN TÜBINGEN  
MARTIN WALSER IN ÜBERLINGEN  
ROBERT HUBER IN GERMERING  
ARIBERT REIMANN IN BERLIN  
ALBRECHT DIHLE IN KÖLN  
LUDWIG FINSCHER IN WOLFENBÜTTEL  
ERNST-JOACHIM MESTMÄCKER IN HAMBURG  
PETER BUSMANN IN KÖLN  
AB 1997: ZWEITER VIZEKANZLER  
ERWIN NEHER IN GÖTTINGEN  
HUBERTUS VON PILGRIM IN PULLACH

BERT SAKMANN IN HEIDELBERG  
PINA BAUSCH IN WUPPERTAL

RUDOLF L. MÖSSBAUER IN GARCHING  
JUTTA LAMPE IN BERLIN  
CHRISTIANE NÜSSLEIN-VOLHARD IN TÜBINGEN  
HANS BELTING IN KARLSRUHE

GERMANIST  
ARCHÄOLOGE  
NATIONALÖKONOM  
MATHEMATIKER  
HISTORIKER UND  
POLITIKWISSENSCHAFTLER  
MEDIZINER  
THEOLOGE  
SCHRIFTSTELLER  
CHEMIKER  
KOMPONIST UND PIANIST  
ALTPHILOLOGE  
MUSIKWISSENSCHAFTLER  
RECHTSGELEHRTER  
ARCHITEKT

BIOPHYSIKER  
BILDHAUER UND  
KUPFERSTECHE  
MEDIZINER  
BALLETTDIREKTORIN UND  
CHOREOGRAPHIN  
PHYSIKER  
SCHAUSPIELERIN  
ENTWICKLUNGSBIOLOGIN  
KUNSTHISTORIKER

## AUSLÄNDISCHE MITGLIEDER

*In der Reihenfolge ihrer Zuwahl  
Stand: 31. Dezember 1998*

PIERRE BOULEZ IN PARIS, FRANKREICH	KOMPONIST UND DIRIGENT
KENZO TANGE IN TOKIO, JAPAN	ARCHITEKT
GEORGE F. KENNAN IN PRINCETON, USA	HISTORIKER UND DIPLOMAT
SIR ERNST GOMBRICH IN LONDON, ENGLAND	KUNSTHISTORIKER
VICTOR FRIEDRICH WEISSKOPF IN CAMBRIDGE, USA	PHYSIKER
HENDRIK B. G. CASIMIR IN HEEZE, NIEDERLANDE	PHYSIKER
SIR BERNARD KATZ IN LONDON, ENGLAND	PHYSIOLOGE
ERNST KITZINGER IN OXFORD, ENGLAND	KUNSTHISTORIKER
JEAN GAUDEMET IN PARIS, FRANKREICH	RECHTSHISTORIKER
ELISABETH LEGGE-SCHWARZKOPF IN ZUMIKON, SCHWEIZ	KAMMERSÄNGERIN
HANS BETHE IN ITHACA, USA	PHYSIKER
KAI HIGASHIYAMA IN CHIBA-KEN, JAPAN	MALER
EDUARDO CHILLIDA JUANTEGUI IN SAN SEBASTIAN, SPANIEN	BILDHAUER
MAX F. PERUTZ IN CAMBRIDGE, ENGLAND	BIOPHYSIKER
STIG FREDERIK STRÖMHOLM IN UPPSALA, SCHWEDEN	RECHTSGELEHRTER
GORDON A. CRAIG IN STANFORD, CA., USA	HISTORIKER UND SCHRIFTSTELLER
JEAN-MARIE LEHN IN STRASBOURG, FRANKREICH	CHEMIKER

ALFRED BRENDEL IN LONDON, ENGLAND

ALBERT ESCHENMOSE IN KÜSNACHT,  
SCHWEIZ

GERHARD CASPER IN STANFORD, CA., USA

SIR HENRY CHADWICK IN OXFORD,  
ENGLAND

WALTER GEHRING IN THERWIL, SCHWEIZ

FRITZ STERN IN NEW YORK, USA

ROBERT M. SOLOW IN CAMBRIDGE,  
MASS., USA

ANDRZEJ SZCZYPIORSKI IN WARSCHAU,  
POLEN

JACQUES LÉON TITS IN PARIS, FRANKREICH

NIKLAUS WIRTH IN ZÜRICH, SCHWEIZ

PETER VON MATT IN DÜBENDORF, SCHWEIZ

ERIC R. KANDEL IN NEW YORK, USA

DANI KARAVAN IN TEL AVIV, ISRAEL

UMBERTO ECO IN MAILAND, ITALIEN

CHARLES WEISSMANN IN ZÜRICH, SCHWEIZ

PIANIST UND  
MUSIKSCHRIFTSTELLER  
CHEMIKER

RECHTSGELEHRTER  
KIRCHENHISTORIKER

BIOLOGE  
HISTORIKER  
WIRTSCHAFTSWISSEN-  
SCHAFTLER  
SCHRIFTSTELLER

MATHEMATIKER  
INFORMATIKER  
GERMANIST  
NEUROBIOLOGE  
BILDHAUER UND ARCHITEKT  
SEMIOTIKER  
MOLEKULARBIOLOGE

## BILDNACHWEIS

Giorgio Strehler: Bundesbildstelle (Anschrift: Postfach 2160, 53105 Bonn) . . . . .	17
Empfang des Bundesministers des Innern, vertreten durch Staatssekretär Dr. Eckart Werthebach, im Hotel Inter-Continental: Bundesbildstelle .	77
Empfang des Bundesministers des Innern, vertreten durch Staatssekretär Dr. Eckart Werthebach, im Hotel Inter-Continental: Bundesbildstelle .	78
Begrüßung der Ordensmitglieder durch den Herrn Bundespräsidenten: Bundesbildstelle . . . . .	79
Begrüßung der Ordensmitglieder durch den Herrn Bundespräsidenten: Bundesbildstelle . . . . .	80
Öffentliche Sitzung: Bundesbildstelle . . . . .	81
Ludwig Finscher während seines Vortrags: Bundesbildstelle . . . . .	82
Jutta Lampe – Überreichung des Ordenszeichens: Bundesbildstelle . . .	85
Christiane Nüsslein-Volhard – Überreichung des Ordenszeichens: Bundesbildstelle . . . . .	84
Eric Kandel – Überreichung des Ordenszeichens: Bundesbildstelle . . . .	85
Dani Karavan – Überreichung des Ordenszeichens: Bundesbildstelle . . .	86
Öffentliche Sitzung: Bundesbildstelle . . . . .	87
Interne Ordenstagung 1998 in Quedlinburg: Privatfoto Prof. Zachau . . .	88

## INHALT

### *Öffentliche Sitzung der Mitglieder des Ordens 1998*

Begrüßungsworte des Ordenskanzlers . . . . .	7
Giorgio Strehler – Gedenkworte von Bernard Andreae . . . . .	15
Ludwig Finscher: Vortrag »Die Entstehung der Wiener Klassik« . . . . .	23
Aushändigung der Ordenszeichen durch den Ordenskanzler Hans Georg Zachau an:	
Jutta Lampe – Laudatio von Peter Busmann . . . . .	45
Christiane Nüsslein-Volhard – Laudatio von Hans Georg Zachau . . . . .	49
Eric Kandel – Laudatio von Bert Sakmann . . . . .	53
Dani Karavan – Laudatio von Hubertus von Pilgrim . . . . .	57

### *Anhang*

Aus der Chronik des Ordens 1998 . . . . .	65
1. Zuwahlen . . . . .	66
2. Tagungsberichte	
Ordenstagung in Berlin . . . . .	67
Interne Tagung in Quedlinburg . . . . .	73
3. Bildteil	
Empfang des Bundesministers des Innern – vertreten durch Staatssekretär Dr. Eckhart Werthebach – im Hotel Inter-Continental	77



Empfang des Bundesministers des Innern – vertreten durch Staatssekretär Dr. Eckart Werthebach – im Hotel Inter-Continental . . .	78
Öffentliche Sitzung – Begrüßung der Ordensmitglieder durch den Herrn Bundespräsidenten . . . . .	79
Öffentliche Sitzung – Begrüßung der Ordensmitglieder durch den Herrn Bundespräsidenten . . . . .	80
Öffentliche Sitzung im Konzerthaus Berlin, Am Gendarmenmarkt . . .	81
Ludwig Finscher während seines Vortrags . . . . .	82
Jutta Lampe – Überreichung des Ordenszeichens . . . . .	83
Christiane Nüsslein-Volhard – Überreichung des Ordenszeichens . . .	84
Eric Kandel – Überreichung des Ordenszeichens . . . . .	85
Dani Karavan – Überreichung des Ordenszeichens . . . . .	86
Öffentliche Sitzung im Konzerthaus Berlin, Am Gendarmenmarkt . . .	87
Interne Ordenstagung 1998 in Quedlinburg . . . . .	88
Mitglieder des Ordens (Stand: 31. Dezember 1998) . . . . .	91
Bildnachweis . . . . .	95

© 1999 · Bleicher Verlag · Gerlingen

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher  
Genehmigung des Verlages. Printed in Germany. Gesamtherstellung:  
AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

ISSN 0473-145 X

ISBN 3-88350-170-0